

Integrität und die Philosophie der Vorsokratiker

Eine These: Eigenschaften-Seiendes

Gerhard Förster

(PH 20-02)

Inhalt

Einführung.....	3
1. Integrität als positive ökonomische Kategorie.....	3
2. Grobe Übersicht der Vorsokratiker	9
3. These: Ein erster ‚Steg‘ zwischen Integrität und Vorsokratik.....	12
5. Heraklit: Logos	13
6. Parmenides: Seiendes.....	15
7. These: Das Seiende als integere Konstitution der Natur	18
8. Xenophanes: Erkenntnistheorie	20
9. Pythagoras: Zahlentheorie	21
10. Die Atomisten	21
11. Eine gute und zwei schlechte Nachrichten für die Vorsokratiker	22
12. Popper: Die Welt des Parmenides	22
Eine These zu Integrität und Vorsokratik.....	29
Literatur	30

Einführung

Eine Brücke zwischen der Jensen'schen positiven ökonomischen Kategorie ‚Integrity‘, von der Jensen sagt. „Integrity. Without it Nothing Works“, und der Philosophie zu bauen, ist eine Aufgabe, die nur Sinn zu machen scheint, wenn das Postulat des ‚Without it *Nothing Works*‘ absolut verstanden wird. ‚Nothing‘ heißt ‚Nichts‘, d.h. ohne Integrität herrscht das ‚Nichts‘. Dies ist der Einstieg in die Philosophie der Vorsokratiker, in der vor allem Parmenides vom ‚seienden‘ und dem ‚Nicht-Seienden‘ spricht.

Die nachfolgenden Überlegungen zur Integrität aus Sicht der Vorsokratik stellen für mich als Nichtphilosoph und theoretischen Ökonom ein spannendes und riskantes Experiment mit offenem Ausgang dar.

1. Integrität als positive ökonomische Kategorie

Jensen hat zusammen mit *Erhard* und *Zaffron* in einem Artikel 2009 das Thema Integrität in einem positiven Modell unter Einbeziehung von Moral, Ethik und Legalität dargestellt. Zitat: „We present a positive model of integrity that, as we distinguish and define integrity, provides powerful access to increased performance for individuals, groups, organizations, and societies.“ (Abstract) Um das Konzept der Integrität zu verstehen, soll dieser Aufsatz hier kursorisch wiedergegeben werden.

Jensen definiert positive Integrität nach der Definition bei *Webster's New World Dictionary*:

- Es geht darum, eine Qualität resp. einen Zustand der Vollständigkeit, der Ganzheit, der Gesamtheit und der ungebrochenen Bedingung zu erreichen.
- Es geht darum, eine Qualität resp. einen Zustand der Nicht-Beeinträchtigung, der Folgerichtigkeit und der fehlerlosen Bedingung zu erreichen.

Ein Individuum ist dann vollständig („complete“) und ganzheitlich („whole“), wenn sein Wort vollständig und ganzheitlich ist, und sein Wort ist dann vollständig und ganzheitlich, wenn das Individuum sein Wort ehrt. Individuen können ihr Wort in zweifacher Weise ehren: Erstens, indem sie ihr Wort halten zu dem Zeitpunkt, zu dem sie es versprochen haben; Zweitens, sobald sie erkennen, dass sie ihr Wort nicht halten können, informieren sie Alle, die es angeht, darüber und beseitigen alle Schäden, die sie in deren Leben dadurch anrichten. Verhält sich ein Individuum in der Form, ehrt es sein Wort, auch wenn es sein Wort nicht hält, und behält so seine Integrität.

Sein Wort ehren, beinhaltet somit zwei Bedingungen, die logisch mit „und“ verknüpft sind:

- Man muss sein Wort halten und zwar zu dem versprochenen Zeitpunkt.

Und wenn man sein Wort nicht halten kann:

- Sobald man erkennt, dass man sein Wort zum versprochenen Zeitpunkt nicht halten kann, muss man Jedem, der davon betroffen ist, mitteilen,
 - a. dass man sein Wort nicht halten kann, und
 - b. dass man aber sein Wort in Zukunft halten wird, zu einem versprochenen Zeitpunkt, oder dass man sein Wort auf keinen Fall mehr halten kann, und
 - c. was man tun wird, um alle materiellen und immateriellen Schäden zu beseitigen, die dadurch entstanden sind, dass man sein Wort nicht gehalten hat, und somit zwar sein Wort nicht gehalten, aber sein Wort geehrt hat.

Was aber ist das Wort des integeren Wirtschaftssubjektes? Die Autoren definieren das „Wort“ eher weit, nicht zuletzt, um den Wert der Integrität nicht ohne Not zu schmälern.

Wort-1: **Was man sagt:** Darin enthalten ist auch eine Aufforderung von Dritten, etwas zu tun, dem man nicht widersprochen hat.

Wort-2: **Was man weiß:** Es ist allgemein bekannt, was man zu tun hat, und man hat dem nicht widersprochen.

Wort-3: **Was erwartet wird:** Es wird erwartet, dass man es tut, und man hat dem nicht widersprochen.

Wort-4: **Was man als Faktum behauptet, glaubt oder ausschließt:** Zwar kann man nicht direkt für das Eintreten des Faktums verantwortlich gemacht werden, wenn es aber wichtig für das Wort ist, dann muss man die sichere resp. mögliche Existenz des Faktums in das Wort einbeziehen.

Wort-5: **Wofür steht man:** Als Ergänzung zum expliziten Wort, um den Wert und Inhalt des Wortes verdeutlichen zu können.

Wort-6: **Moral, Ethik und legale Standards:** Implizit im Wort enthalten, wenn nicht ausdrücklich ausgeschlossen.

Gibt man sein Wort, entsteht eine neue Beziehung resp. ein neuer Aspekt einer bestehenden Beziehung. Entscheidend dabei ist, dass Reziprozität der Integrität keine Bedingung für Integrität einer Person ist. Eine Person kann ihr Wort gegenüber einer anderen Person geben und damit eine hohe Integrität besitzen, auch wenn die andere Person nicht integer ist, ihr Wort also nicht vollständig („complete“) und ganzheitlich („whole“) ist. Dies entlässt die integere Person auch nicht von ihrer Verpflichtung, ihr Wort zu halten oder zu ehren. Einzige Konsequenz einer asymmetrischen Integrität in einer Beziehung ist, dass der Wert der Beziehung darunter leidet.

Jensen und seine Mitautoren trennen Integrität einerseits und Moral, Ethik sowie Legalität andererseits sehr streng voneinander. Integrität ist eine positive ökonomische Kategorie wie Technologie, Real-Kapital, Human-Kapital, Organisationseffizienz etc., deren Existenz (viel oder wenig) festgestellt werden kann und die eine erkennbare Wirkung auf ökonomische Größen (Performance) hat. Moral, Ethik und Legalität dagegen sind normative Kategorien, die ebenfalls kausale Wirkungen zeigen können, die aber normativ zu bewerten sind (gut oder schlecht).

Moral: Soziale Tugenden in einer gegebenen Gesellschaft („Society“) einer respektiven Ära, die als generell akzeptierte Standards erwünschten resp. unerwünschten Verhaltens in dieser Society angesehen werden.

Ethik: Gruppen-orientierte Tugenden in einer gegebenen Gruppe, die als generell akzeptierte Standards erwünschten resp. unerwünschten Verhaltens in dieser Gruppe angesehen werden, wobei Verfahren der Disziplinierung oder des Ausschlusses von Gruppenmitgliedern aus der Gruppe darin enthalten sind.

Legalität: Staatliche Regeln eines Rechtsraumes resp. Staates, die vom Staat in Form eines Systems von Gesetzen und Regeln definiert und mittels des Machtmonopols des Staates durchgesetzt werden.

Verbindet man diese normativen Tugenden mit der positiven „Tugend“ Integrität, ist unmittelbar einleuchtend, dass in Wort-6 Moral, Ethik und Legalität implizit im Wort der integren Person enthalten sein müssen. Sie sind der moralische Kompass, der für Personen in einer Beziehung - beide Parteien in derselben Society, derselben Gruppe und demselben Rechtsraum - gleich sein muss, damit das Wort auf beiden Seiten der Beziehung die gleiche Bedeutung hat.

Die entscheidende Botschaft des Konzeptes der Integrität ist, dass Integrität die Performance einer Person, einer Gruppe, einer Organisation, einer Firma oder eines Systems spürbar erhöht. *Jensen* beschreibt diesen Zusammenhang heuristisch mit „Without Integrity Nothing Works“. Dabei stellen die Autoren eine sogenannte Kaskade von ‚Integrity-->Workability-->Performance‘ auf.

Nimmt man das Bild des Wortes, das complete und whole sein müsse, wörtlich, so zeigt *Jensen* am Beispiel eines Rades, was er unter Workability versteht. Ein intaktes Rad kann vielseitig eingesetzt werden und ist darin sehr effizient. Fehlen dem Rad einige Speichen, dann ist es nicht mehr complete und whole und seine Workability leidet darunter bis hin zur völligen Funktionsuntüchtigkeit. Ganz analog zu diesem Beispiel ist auch die Workability einer Beziehung zwischen zwei Personen zu sehen. Je besser die Workability ist, desto produktiver und effizienter ist diese Beziehung, ihre Performance ist hoch. Dieses Argument wird mächtiger, wenn man von der Integrität von Objekten, Gruppen, Organisationen und Systemen spricht.

Die Integrity-->Workability-->Performance- Kaskade lautet:

- Weil maximale Workability eine notwendige (keine hinreichende) Bedingung für eine maximale Performance ist, und
- weil Integrität eine notwendige und hinreichende Bedingung für eine maximale Workability ist,
- folgt, dass Integrität eine notwendige (keine hinreichende) Bedingung für eine maximale Performance ist, und
- es folgt, dass wenn die Integrität sinkt, auch die Opportunität für Performance sinkt.

Es gilt somit: Wenn die Integrität sinkt, sinkt ceteris paribus die Performance. Integrität ist somit ein Produktionsfaktor, dem alle anderen Produktionsfaktoren, die einen Beitrag zur Performance leisten, quasi hinzuaddiert werden können. Dies impliziert, dass fehlende Integrität nicht durch andere Produktionsfaktoren substituiert werden kann. Integrität schafft Opportunitäten für Performance. Fehlt Integrität, dann fehlen Opportunitäten für Performance. Die Performance kann somit nur auf Basis der verbleibenden Opportunitäten erreicht werden. Dies impliziert aber auch, dass Integrität ein kategorialer Produktionsfaktor ist, der einen Switch eines Produktionssystems verursacht. Dies erklärt auch, warum das von den Autoren zitierte IBM-Beispiel über eine Performanceverbesserung auf Basis von Integrität von 500% berichten kann.

Integrität bezieht sich wie gesagt nicht nur auf Einzelpersonen sondern auch auf Personengruppen und Organisationen, wie z.B. Firmen. Für Gruppen und Organisationen gelten die gleichen Bedingungen der Integrität. Meist gibt es Sprecher einer Gruppe oder einer Organisation. Diese können ihr Wort im Namen der Gruppe und der Organisation geben. Auch das Verhalten - also Aktion ist gleich Wort - der Gruppe und der Organisation ist entsprechend zu interpretieren. Bei Firmen denkt man zuerst an den CEO resp. den Vorstandssprecher. Aber auch alle anderen Verantwortungsträger können ihr Wort im Namen der Firma geben, je nach ihrer Verantwortung. Im Verhältnis angestellter Manager als Agent einer Kapitalgesellschaft gegenüber ihren Aktionären als Prinzipale ist Integrität von übergroßer Bedeutung, wie *Jensen* in einer Reihe von Aufsätzen gezeigt hat. Hier kommt die ‚Strategic Accountability‘ hinzu. Sie besagt, dass das Wort eine hohe Bedeutung und Relevanz sowie eine hohe Nachhaltigkeit aufweisen muss. Integer in Kleinigkeiten aber nicht-integer in den wichtigen Dingen des Lebens, der Organisation oder der Firma entspricht nicht der Philosophie des Integritäts-Konzeptes der Autoren.

Integrität gilt nicht nur in Bezug auf Personen und Organisationen sondern auch auf Objekte und Systeme. Das Rad als Beispiel eines integeren Objektes leuchtet unmittelbar ein. Diesen Gedanken kann man aber weiter führen und kommt so zu Fällen, die den hohen Wert der Integrität noch stärker hervorheben. Die versprochene Wirkung von Medikamenten zum Beispiel und vor allem ihre versprochene Freiheit von gefährlichen Nebenwirkungen sowie das im Medikament implizite Wort der Firma zeigen die Workability des Produktes und die Konsequenzen, wenn die Firma ihr Wort nicht halten kann. Bei Medikamenten ist es naheliegend, was aber gilt z.B. bei

Finanzprodukten? Die Frage, was das Wort der Firma und der Produkte ist, ist nicht trivial und hat höchste Relevanz bezüglich gelebter Integrität.

Der Gedanke, dass Integrität bei Objekten nicht trivial ist, gilt in verstärktem Maße bei der Integrität von Systemen. So kann es sich hier um die Frage nach der Integrität z.B. des Finanzsystems resp. der Finanzregulation oder von Telekommunikationssystemen aber auch Rechtssystemen handeln. Integrität von Systemen bezieht sich auf Komponenten und die Funktionsbeziehungen zwischen Komponenten. Auch steht die Frage der Integrität des Designs eines Systems sowie die Integrität der Art und Weise, wie das System genutzt wird, im Fokus. So ist z.B. eine Nutzung eines Systems zu anderen Zwecken als denjenigen, für die es entworfen und implementiert wurde, nicht integer. Nicht-integere Systeme haben demnach eine geringe Workability und damit eine geringe Performance. Machen Systeme einen bedeutenden Teil eines größeren übergeordneten Wirtschaftssystems aus, kann eine Nicht-Integrität eines Subsystems, wie z.B. des Finanzsystems, zu einer Beeinträchtigung der Performance des Gesamtsystems führen.

Damit zeigt sich: Integrität oder Nicht-Integrität zeichnet Personen, Gruppen von Personen, Organisationen, Objekte und Systeme aus. Damit weisen Personen, Gruppen von Personen, Organisationen, Objekte und Systeme eine hohe oder eine geringe Workability und damit eine hohe oder geringe Performance auf. Implizit in der Integrität enthalten sind Commitments zu Moral einer Society, Ethik einer Gruppe und Legalität eines Rechtsraums, was das sogenannte „gaming the system“ ausschließt. Integrität verlangt in Beziehungen keine Reziprozität, reziproke Integrität jedoch erhöht die Performance einer Beziehung. Konsequenterweise verbietet dies die Anwendung der ‚golden rule‘, wonach die Nicht-Integrität des Anderen einen selbst von der Pflicht der Ehrung des eigenen Wortes entbindet. Nicht zuletzt durch die Einbindung der normativen Tugenden der Moral, der Ethik und der Legalität in das Wort der Integrität wird Integrität zu einer autonomen intrinsischen Entscheidung der integren Person. Damit stellt sich die Frage, wie die Entscheidung für oder gegen Integrität getroffen wird.

Jensen und seine Mitautoren diskutieren sehr breit den sogenannten ‚Veil of Invisibility‘. Der Schleier der Unsichtbarkeit, angelehnt an den *Rawls'schen* ‚Veil of Ignorance‘ (Schleier der Unwissenheit), zeigt auf, warum es das sogenannte ‚Integrity-Performance-Paradox‘ gibt. Dieses Paradoxon besagt, dass Nicht-Integrität meist deshalb von Personen gewählt wird, weil diese der Meinung sind, dass Integrität nur Kosten verursacht, also Performance kostet. Die Theorie der Integrität dagegen behauptet, dass gerade der Verzicht auf Integrität Performance kostet. In der ökonomischen Evolutionstheorie sei somit nur schwer zu erklären, warum so viele Personen aus Performancegründen auf Integrität und damit aber auf Performance verzichten, ein Paradoxon.

Jensen erklärt eben dies mit dem Schleier der Unsichtbarkeit der Integrität, der die hohen Kosten der Nicht-Integrität und die hohe Performance der Integrität verdeckt.

Zitat: „We believe that the lack of scientific understanding of the impact of integrity on performance and the absence of research quantifying it is a product of the ‚veil of invisibility‘ that obscures the relationship between integrity and performance. This veil of invisibility results in what we call the Integrity-Performance-Paradox: People and organizations while committed to performance, systematically sacrifice integrity in the name of increasing performance and thereby reduce performance.“ (S. 77f)

Es gibt eine Reihe von Gründen, warum der Schleier der Unsichtbarkeit existiert:

1. Integrität wird als normative wünschenswerte Tugend statt als positive notwendige Bedingung für eine hohe Performance angesehen.
2. Es existiert eine verzerrte Selbst-Wahrnehmung bezüglich der eigenen Nicht-Integrität, die dazu führt, die hohen Performance-Reserven einer hohen Integrität nicht erkennen zu können.
3. Integrität heißt, das eigene Wort zu halten. Da dies nicht in jedem Fall möglich ist und dies auch erkannt wird, will man sein Wort nicht geben.
4. Es herrscht eine allgemeine Angst davor, als Jemand erkannt zu werden, der sein Wort nicht halten kann.
5. Es wird keine Kosten-Nutzen-Analyse über ‚Giving One’s Word‘ gemacht. Dann könnte man erkennen, wie hoch der Wert der Integrität ist.
6. Es wird aber dann, wenn man sein Wort nicht halten kann, eine Kosten-Nutzen-Analyse darüber gemacht, ob man sein Wort ehren will, also für die Schäden aufkommt, die denjenigen entstanden sind, die darauf vertraut haben, dass man sein Wort ehrt.

Wie kann der Schleier der Unsichtbarkeit gelüftet werden?

- Integrität muss, so fordert es auch *Jensen*, einen gebührenden Platz in der Wirtschaftstheorie einnehmen.
- In der konkreten Entscheidungssituation, sein Wort zu geben und zu ehren, muss eine Kosten-Nutzen-Analyse darüber angestellt werden, in der auch die konkrete Ausgestaltung des „Wortes“ von Personen, Gruppen, Organisationen, Objekten und Systemen zu entscheiden ist. Damit ist es nicht eine Frage von Integrität versus Nicht-Integrität, sondern der effizienten Ausgestaltung des Produktions-Faktors Integrität, zumal Integrität u.U. auch Investitionen in den Produktions-Faktor Integrität verlangt.
- Bei fehlender Reziprozität von Integrität kann die integere Partei die Nicht-Integrität der Gegenpartei transparent machen. Der dadurch ausgelöste normative Druck kann den Prozess der Kosten-Nutzen-Analyse der Integrität in der nicht-integren Partei anstoßen, zumal die integere Partei bei Kontraktalternativen ihre Verhandlungsmacht dazu einsetzen kann. Diese Transparenz der Nicht-Integrität von Marktparteien kann auch durch neutrale Research-Analysten hergestellt werden.

Schlussfolgerungen: Integrität ist ein höchst effizienter Produktionsfaktor. Er unterliegt keiner natürlichen Knappheit, sondern steht, wenn erkannt, unbeschränkt zur

Verfügung. Unabdingbar ist, dass Personen, Gruppen von Personen und Organisationen sowie Objekte integer sind und in Systemen arbeiten, deren Design und Nutzung integer sind. Nicht-Integrität ist nicht vernachlässigbar, wie die derzeitige Finanzkrise zeigt, die Billionen Euro Finanz-Kapital und über 10 Millionen Arbeitsplätze (Human-Kapital) vernichtet hat. Der Maßstab der Integrität an Personen, Gruppen von Personen, Organisationen, Objekte und Systeme ist oben definiert. Konsequenzen von Integrität resp. Nicht-Integrität sind stringent und eindeutig, wie in diesem Essay gezeigt werden soll.

2. Grobe Übersicht der Vorsokratiker

Rapp (2008) hat in Höffe (2008) eine Kurzfassung seiner Sicht der Vorsokratiker dargelegt.

Die Vorsokratiker zwischen dem 6. Jh. und dem 4. Jh. V. Chr. haben sich vor allem mit der Natur beschäftigt. Die vorsokratische Philosophie muss somit als eine Naturphilosophie im Unterschied z.B. zur Philosophie Kants bezeichnet werden. Insofern scheint es abwegig zu sein, Integrität und Vorsokratik in Verbindung zu bringen, wenn man die Definition von Jensen in Kap.1 zugrunde legt. Aber auch Jensen spricht ja auch von Integrität von technischen Systemen. Somit stellt sich die spannende Frage nach Integrität der Natur.

Man kann nach Rapp die Vorsokratik grob in 5 Bereiche unterteilen, wobei sowohl die zeitliche Reihenfolge als auch die behandelten Thematiken als Einteilungskriterien gelten. Dies zeigt schematisch folgende Graphik:

<u>a. Suche nach dem Urstoff</u> - Thales - Anaximander - Anaximenes	<u>b. Gesetze des Wandels</u> - Heraklit	<u>c. Sein oder Nicht-Sein</u> - Parmenides	<u>d. Unendliche Anzahl Atome</u> - Leukipp - Demokrit	<u>e. Grundstoffe der Natur</u> - Anaxagoras - Empedokles
---	---	--	--	---



Geographisch bewegten sich die Ideen der Vorsokratik zwischen Kleinasien (heutige Türkei), Griechenland, Süditalien und Sizilien in den damals herrschenden politischen Strukturen.

Zu a. Alle drei Philosophen stellen sich die Frage nach dem Ursprung, dem Anfang bzw. dem Prinzip des Kosmos und beantworten diese Frage mit der Nennung eines Stoffes, den sie als Urstoff bezeichnen. Thales spricht von Wasser. Anaximenes nennt die Luft als Urstoff. Anaximander dagegen sieht im Urstoff eine ganz andere Art von Materie. Er nennt sie ‚apeiron‘, was so viel heißt wie ‚unendlich, unbegrenzt, unbestimmt‘. Diese Spekulationen über den Urstoff resp. den Ursprung der Welt soll

die Antwort auf die Frage geben, welches die wesentlichen und bleibenden Bestandteile der Welt sind und welche anderen Erscheinungen dagegen nur Umformungen oder Aggregatzustände des einen Urstoffs sind.

Bemerkenswert ist, dass es sich bei den ersten und den späteren Vorsokratikern quasi um Natur-,Wissenschaftler‘ handelte und nicht um religiöse Prediger, die den Ursprung der Welt in Gott sahen. Es hat sich jedoch in der Geistes-Geschichte bei der Frage des Ursprungs der Welt später mit Beginn des Christentums gezeigt, wie die Gottesidee die naturwissenschaftlichen Ideen zerstörten für viele Jahrhunderte in Europa.

Auch bemerkenswert ist der Unterschied zwischen Thales/Anaximenes und Anaximander. Während Thales und Anaximenes einen ihnen bekannten und mit ihrer sinnlichen Wahrnehmung gut bekannten Stoff wählen, denkt Anaximander eher abstrakt und kann sich nicht für einen ihm bekannten Stoff entscheiden. Für ihn muss es ein Stoff sein, aber ein Stoff, den er nicht täglich sieht und spürt, den er nicht kennt und der Eigenschaften haben kann, wie kein anderer ihm und den Menschendamals bekannten Stoffe. Ob es ein Stoff im herkömmlichen Sinn oder etwas anderes, das Unbekannte, bleibt somit erst einmal offen.

Zu b. Heraklit nimmt gemäß Rapp eine Sonderstellung im Konzert der Vorsokratiker ein. Er legt sich nicht auf einen bestimmten Stoff als Urstoff fest, sondern sieht in der Welt Prozesse, in denen sich Stoffe verändern, verbinden, mischen, bewegen und mit gegensätzlichen Stoffen Gegensatzpaare bilden. Entscheidend bei Heraklit ist, obwohl sich alles verändert, oder wie Platon ihn zitiert mit *„panta rhei – alles fließt“*, gibt es etwas inmitten des Wandels, das immer gleich bleibt und ewig ist, nämlich den *„logos“*, worunter er offenbar eine Art allgemeiner Gesetzmäßigkeit versteht, die das Geschehen im Kosmos lenkt. Dieser *logos* stellt somit den Schlüssel zum Verständnis der Welt dar. Dieser *logos* ist somit das Urprinzip und weniger der Urstoff der Welt. Heraklit fragt somit nicht in erster Linie nach dem stofflichen Ursprung der Welt, sondern nach dem Urprinzip, wie die Welt von Beginn an und bis in alle Ewigkeit funktioniert.

Damit stellt sich für Heraklit nicht die Frage, welche Stoffe zuerst da waren, als die Welt entstand, sondern welche Gesetze, sprich *logos*, galten, damit die Welt, so wie er sie kannte, entstehen konnte, ganz gleich welche Stoffe zuerst da waren. Dies ist ein entscheidender Schritt weg von konkreten Urstoffen hin zu abstrakten Urprinzipien, und wieder ohne einen Gott zu bemüßigen.

Zu c. Der interessanteste Denker der Vorsokratik, zumindest wenn man Popper (2016) folgt, der in Kapitel 6 näher diskutiert wird, ist Parmenides. Dazu ein Zitat von Rapp: „Eine ganz neue Art zu philosophieren setzt sich mit Parmenides von Elea durch: Dessen Denken beruht auf der Einsicht, dass sich ‚sein‘ und ‚nicht sein‘ gegenseitig strikt ausschließen und dass deshalb das, was *ist* und daher zurecht ‚seiend‘ genannt werden kann, nicht mit dem Nicht-Seienden vermischt werden darf. Da man nun das Nicht-Seiende weder denken noch sagen können, müsse man alles

Nicht-Seiende beiseite lassen und dem Weg des ‚ist‘ folgen, und dies bedeutet für Parmenides zumindest soviel: D das ‚ist‘ bzw. das Seiende durch und durch ‚sein‘ muss und nicht mit dem ‚nicht sein‘ vermischt sein darf, gilt es, die Merkmale des Seins so zu bestimmen, dass das Seiende in keine Hinsicht zum Nicht-Seienden wird. Dies wiederum heißt zum Beispiel, dass das Seiende strikt vom Werdenden, Entstandenen und Vergänglichen zu unterscheiden ist. Wäre es nämlich entstanden, müsste es aus dem Nicht-Seienden entstanden sein, und wäre es vergänglich, müsste es zu Nicht-Seiendem werden. Ebenso müsste das Seiende unveränderlich und unbeweglich sein, denn wäre es veränderlich und beweglich, müsste es zu etwas werden, was es jetzt *noch nicht ist*, oder müsste sich zu einem Ort bewegen, an dem es *noch nicht ist*.“ (S. 17f)

Damit aber widerspricht Parmenides allen Vorsokratikern, die Stoffe als Ursprung sehen. Wahrnehmbare Stoffe können, so Parmenides nicht Gegenstand philosophischen Denkens sein, da sie nur zu trügerischen Meinungen führten. Dies fußt auf einem Lehrgedicht von Parmenides, wonach ihm eine Göttin zeigt, dass es eine Wahrheit über die Welt gibt, die der Mensch nicht erwerben kann und über die er nur Vermutungen darüber anstellen könne, und den menschlichen sinnlichen Wahrnehmungen in und über die Welt, die aber nicht der Wahrheit über die Welt entsprechen, sondern nur menschliche Meinungen seien. „Der Inhalt dieser Meinungen erscheint zwar wahrscheinlich, doch warnt die Göttin, dass hierin keine ‚wahre Gewissheit‘ liegen könne.“ (S. 18)

Damit legt Parmenides gewollt oder ungewollt die Basis für den kritischen Rationalismus von Popper einerseits und bewegt sich andererseits noch weiter fort von Stoffen als Ursprung der Welt, sondern formuliert ein maximal abstraktes Urprinzip, das alle Kriterien eines allgemein gültigen Urprinzips aus meiner Sicht erfüllt.

Zu d. Leukipp und Demokrit werden in der Literatur als die Atomisten quakterisiert.

Die späten Vorsokratiker, Leukipp und Demokrit, scheinen zwar auf den ersten Blick eine stoffbezogene Erklärung der Weltentstehung anzustreben, indem sie Atome als die Ursache der Welt erklären. Nimmt man jedoch ein Atom als etwas Abstraktes, was zur damaligen Zeit im Unterschied zur heutigen Atomphysik gar nicht anders möglich war, so scheint der Atomismus das parmenideische Weltbild des ‚Seins‘ geradezu mit der Naturphilosophie von Thales u. a. versöhnen zu können. Atome sind ein Seien, sie sind unentstanden, unvergänglich und unendlich viele überall, auch in quasi leeren Räumen. Die Atome bilden die wahrnehmbaren Gegenstände der Welt. Und wenn wahrnehmbare Gegenstände der Welt sich auflösen, so bleiben die Atome zurück. Was die Atome angeht, so gibt es nur das Seiende und kein Nicht-Seiendes, so wie Parmenides postuliert.

Ob die Atomisten eine materialistische Sicht der Grundlagen der Welt oder eine abstrakte immaterielle Sicht wie Parmenides hatten, kann nur interpretativ beantwortet werden, muss aber letztendlich offen bleiben. Da deren Atome nur abstrakte Vermutungen sind, kann postuliert werden, dass die Atome der Atomisten mit dem Seien-

den von Parmenides konsistent sind, eben abstrakt Prinzipien und keine materielle Stoffe.

Zu e. Eine letzte Gruppe der Vorsokratiker geht wieder den Weg zurück zu der Frage nach den Grundstoffen. Empedokles sieht vier Grundstoffe als die Urstoffe der Welt, aus denen alle wahrnehmbaren Erscheinungen der Welt entstanden sind und weiter entstehen. Dies sind die vier Elemente Erde, Wasser, Feuer und Luft. Dies Stoffe können sich verbinden, wodurch neue Lebewesen entstehen, Empedokles nennt dies die Phase der ‚Liebe‘ zwischen den Urstoffen. In Phasen des ‚Streits‘ trennen sich die Urstoffe wieder aus ihren Verbindung, wodurch die Lebewesen wieder verschwinden. Diese kosmischen Zyklen wiederholen sich in genau bestimmten Perioden.

Anaxagoras kritisiert Empedokles, indem er argumentiert, dass kein Stoff aus einem davon verschiedenen Stoff entstehen kann. Daher muss er eine sehr große Zahl an Grundstoffen annehmen, die jeweils alle unendlich teilbar sind. „Erst der Geist oder die Vernunft (nous) setzt dieses undifferenzierte Zusammensein aller Stoffe in eine Bewegung und bewirkt somit, dass die verschiedenen Stoffe auseinandertreten. Auch für die Stoffe im gesonderten Zustand gilt, dass in allem alles d.h. in jedem Stoff ein kleines Stückchen von jedem anderen Stoff enthalten ist.“ (S. 21f)

Damit entsteht aus den unbekanntem abstrakten Urstoffen die Welt mit ihren wahrnehmbaren Gegenständen und Lebewesen. Was aber die Urstoffe sind, bleibt auch hier abstrakt.

3. These: Ein erster ‚Steg‘ zwischen Integrität und Vorsokratik

Versucht man, Gemeinsamkeiten der verschiedenen Ansätze der Vorsokratiker zu finden, ob es sich um materielle resp. abstrakte Urstoffe, Urprinzipien oder Urgesetze handelt, so zeichnet sich nur eine gemeinsame Eigenschaft ab. Es ist die Integrität, die allen vorsokratischen Ansätzen eigen ist. Denn wenn diese Urstoffe, Urprinzipien oder Urgesetze ‚ihr Wort nicht halten, das sie geben‘, dann würde es die Welt, so wie sie zur Zeit der Vorsokratiker und heute besteht, nicht geben können. Aus diesem Postulat lässt sich noch ein zweites Postulat ableiten: Die Natur der Welt und die Welt der Natur haben Integrität, da sie aus integeren Urstoffen, integeren Urprinzipien resp. integeren Urgesetzen bestehen oder auf ihnen basieren, solange sie bestehen. Und diese Integrität ist absolut. Sie hält ihr Wort und sie bricht nicht ihr Wort und versucht, Integrität dadurch zu behalten, indem sie ihr Wort ehrt. Sie hält unter allen Bedingungen ihr Wort.

Ob dieser Gedanke schon bei den Vorsokratikern angelegt ist, soll nun im Detail geprüft werden. Die Kurzfassung von Rapp gibt dazu keine Anhaltspunkte. Stellt sich diese Frage bei der Bearbeitung der Langfassung von Rapp (2007) ‚Vorsokratiker‘.

Mit dem bisherigen Zwischenergebnis, dass die Urstoffe, die Urprinzipien und die Urgesetze der Welt absolute Integrität aufweisen müssen, damit sie als Urstoffe, Urprinzipien oder Urgesetze wirken konnten und weiter wirken, soll nun vertieft in einzelne Denkschule ausgewählter Vorsokratiker geschaut werden, ob und inwieweit der ‚Steg‘ zwischen Integrität und Vorsokratik stabil ist und unter Umständen zu einer ‚Brücke‘ und damit zu einer festen Verbindung zwischen Integrität und Vorsokratik ausgebaut werden kann.

5. Heraklit: Logos

Rapp (2007) gibt einen für Laien vertieften Eindruck über Heraklit. Dabei macht er keinen Hehl daraus, dass die Schriften- und Faktenlage über Heraklit sowie die ihn unterstützenden und die ihn kritisierenden damaligen und späteren Stimmen extrem dünn und teilweise widersprüchlich sind. Rapp stellt auf dieser Basis ein Bild vom Denken und Reden des Heraklit dar. Dieses Rapp’sche Bild von Heraklit soll Basis für unsere Frage der Rolle der Integrität in der vorsokratischen Philosophie sein.

Durchaus konsistent mit anderen Vorsokratikern sieht Heraklit hinter die wahrnehmbare Welt, indem er die ‚verborgene Natur der Dinge‘ sucht. Entgegen dem Bild, dass vor und hinter der Natur ein Urstoff stehen muss, den man aber nicht sieht und nicht kennt, sondern nur vermuten kann, spricht Heraklit vom *logos* als Erklärung für alles. „Am Anfang der Heraklitischen Schrift stand ein Textpassus, der nicht nur das längste von Heraklit überlieferte Fragment, sondern überhaupt das längste erhaltene Stück griechischer Prosa vor den *Historiae* des Geschichtsschreibers Herodot darstellt. Es lautet: ‚Obwohl die hier gegebene Erklärung (*logos*) immer gilt, werden die Menschen sie nicht verstehen – sowohl bevor sie sie gehört als auch nachdem sie sie einmal gehört haben. Obwohl alles gemäß dieser Erklärung (*logos*) geschieht, gleichen sie Unerfahrenen, sooft sie sich an solchen Worten und Werken versuchen, wie ich sie erörtere, ein jegliches nach seiner Natur zerlegend und erklärend, wie es sich verhält. Den anderen Menschen aber bleibt verborgen, was sie tun, nachdem sie erwacht sind, so wie sie vergessen, was sie im Schlafe tun.“ (S. 59f)

Ein erster Schritt, was Heraklit mit *logos* meint, besteht darin, die Wortbedeutung des Wortes *logos* aufzuzeigen. Folgende Bedeutungen kann *logos* haben: Sagen, Rede, Wort, Erzählung, Meinung, Überlegung, Grund, Erklärung, Rechtfertigung, Argument, Vernunft, Maß Relation, Proportion. Man könnte postulieren, dass der *logos* so etwas wie einen Schöpfungsprozess beschreibt, der am Anfang die Welt schuf, ohne Gott bemüßigen zu müssen, der die Welt weiterhin ‚betreibt‘ und der auf ewig wirksam sein wird. Ob Heraklit diesen Prozess im Detail kannte, muss verneint werden. Aber was er erkannte, ist, dass es einen solchen Prozess gegeben haben muss und weiter geben muss. Und dass kein Mensch diesen Prozess je erkennen und verstehen wird.

Der Logos ist so etwas wie eine Lehre, die den universalen Zusammenhang erklärt. „Damit könnte in einer schwächeren Interpretation gemeint sein, dass alles in Übereinstimmung mit dem logos im Sinne einer gegebenen Erklärung oder Formel geschieht. Dagegen wird gemäß einer stärkeren Interpretation der logos als aktiv und ursächlich wirkendes Prinzip gedacht.“ (S. 61)

Daraus wird der Schluss gezogen, dass Heraklit vor allem ein kosmologischer Denker in der Tradition der Milesier war. Dass also sein Denken sich auf den Kosmos und seiner Existenz bezieht, aber nicht auf die Natur vor unseren Füßen und auch nicht auf den Menschen als Teil der Weltschöpfung. Da aber Heraklit von Mikro- und Makrokosmos spricht, kann der Schluss gezogen werden, dass er den Kosmos, den Planeten Erde mit seiner Natur und den Menschen in der Natur meint.

Rapp geht weiter im Detail auf weitere Aspekte des Heraklit'schen Denkens ein, wie die Aussage, dass sich die Natur der Dinge, wie sie der logos beschreibt, dem Menschen verbergen. Inwieweit der logos eine besondere technische Bedeutung habe. Ob ‚Alles im Fluss‘ sei. Ob der logos die Einheit der Gegensätze dokumentiert. Ob Feuer der Grundstoff des Kosmos und der Seele sei. Die Interpreten Heraklits und die entsprechende Literatur vertiefen diese Frage nach dem logos.

An dieser Stelle soll ein Fazit aus dem Gesagten gezogen werden, das für unsere weiteren Überlegungen relevant sein muss. Heraklit entfernt sich fundamental von den materialistischen Kategorien wie Wasser, Luft und apeiron. Es ist nicht ein Urstoff sondern es ist ein Urprinzip resp. ein Urgesetz. Damit kann Heraklit auch die Frage der Veränderung im Gegensatz zur Frage der Unveränderbarkeit des ‚Urstoffs‘ beantworten, was für die Frage der absoluten Integrität des ‚Urstoffs‘ eine entscheidende Bedeutung hat.

Diese Frage der Veränderung vs. der Nicht-Veränderung der Welt bei Heraklit betont Froese (2018, Teil I) viel stärker als Rapp. Dies soll folgendes Zitat andeuten: „In der Lesart von Barnes meine Heraklit mit seiner Fluss-Lehre am Ende kaum mehr, als dass (manche) Dinge sich auch dann ändern, wenn man auf den ersten Blick gar keine Veränderung bemerkt. Die hier bevorzugte, Popper nahe Lesart ist da schon deutlich radikaler. Poppers Lesart von Heraklits Fluss-Lehre rekapituliert Barnes recht prägnant wie folgt: ‚Heraclitus problem‘ was ‚the problem of change‘ – the general problem: How is change possible? How can a thing change without losing its identity – in which case it would no longer be that thing which has changed? And Heraclitus‘ answer was that there are no changing things, but only changes: since nothing changes, the ‚problem of change‘ dissolved.‘ Basierend auf dieser Lesart und in Anlehnung an Wittgensteins 1.1 aus dem Tractatus logico-philosophicus („Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge.“) könnte man also Heraklits Kernthese auch so ausdrücken: Die Welt ist die Gesamtheit der Prozesse, nicht der Dinge.“ (S. 39)

Damit bewegt sich Heraklit nach Froese weg von der materialistischen hin zur prozessualen Erklärung von Urstoff resp. Urprinzip. Es ist der *logos* und nicht Luft, Was-

ser oder ein anderer Stoff. Der *logos* als die Gesamtheit der Prozesse. Alle Dinge sind im Fluss, so die Flusstheorie von Heraklit. Aber es ist der *logos*, also die Gesamtheit der Prozesse, so wie sie von Beginn bis heute und in alle Zukunft unverändert existieren, der diesen Fluss erzeugt.

6. Parmenides: Seiendes

Parmenides hat als Einstieg in seine Philosophie ein Lehrgedicht verfasst, das in Fragmenten enthalten ist. Darin spricht er von seiner Begegnung mit der Göttin Dike, die ihm die Wahrheit mitteilt über den Unterschied von <<ist>> und <<ist nicht>>, sowie über die trügerischen Meinungen der Sterblichen. „Der Aufbau des Lehrgedichts ist somit bestimmt durch die grundlegende Unterscheidung zwischen einem Bereich des Scheins, in dem keine zuverlässige Erkenntnis möglich ist, und einem Bereich der Wahrheit und Gewissheit; hinsichtlich der Ausführungen des Wahrheitsteils fordert die Göttin den Angesprochenen ausdrücklich dazu auf, die gegebenen Beweise bzw. Widerlegungen mit der Vernunft (*logos*) zu überprüfen; der Wahrheitsanspruch der offenbaren Rede erschöpft sich also nicht im Offenbarungscharakter, sondern müsste für den folgerichtig Denkenden jederzeit nachvollziehbar sein. Die Zweiteilung der im Lehrgedicht geschilderten Offenbarungsrede gibt also genau diejenige Dichotomie wieder, die für Parmenides die ganze Welt bzw. unser Wissen von dieser Welt durchzieht: Einerseits gibt es das durch Gewohnheit und Erfahrung erworbene Wissen, das aber bestenfalls wahrscheinlich oder hypothetisch ist, nie aber Sicherheit oder Gewissheit in Anspruch nehmen kann, andererseits muss aber auch echtes Erkennen möglich sein; dieses kann dann jedoch nicht wie die stets provisorischen <<Meinungen der Sterblichen>> der Gewohnheit entnommen sein. Ein solches wirkliches Erkennen meint Parmenides im Erkennen oder Denken des Seienden gefunden zu haben, wie er es im Wahrheitsteil seines Lehrgedichtes entfaltet.“ (Rapp, 2007, S. 93f)

Was hier schon anklingt, und dies wird im nächsten Kapitel über Xenophanes ganz deutlich, ist die Unterscheidung zwischen Wahrnehmung + analytischem Verstand und dialektischer Vernunft bei Kant oder Hypothesen und deren Versuch, sie zu falsifizieren, bei Popper. Vielleicht kann man sogar sagen, dass die ‚Wahrheit‘ der Göttin Kants synthetisches a-priori der Vernunft ist oder die Aussage von Popper, dass die Metaphysik dazu dienen kann, Hypothesen zu formulieren, die aber dem Prozess des kritischen Rationalismus zu unterwerfen sind.

Parmenides will also im Wahrheitsteil der Geschichte weiter denken. Er will darin das Urprinzip der Welt finden, so wie die anderen Vorsokratiker als Naturphilosophen den Urstoff oder den Urprozess der Welt zu finden trachteten und dafür Vorschläge machten. Parmenides sucht jedoch keinen Stoff oder Prozess, denn dann müsste er fragen, was vor dem Stoff oder dem Prozess da war. Er sucht ein Urprinzip, ohne mit der Frage konfrontiert zu werden, was davor war, bevor das Urprinzip existierte. „Wo-

für im einzelnen Parmenides im Wahrheitsteil des Lehrgedichts argumentieren will, ist seit der Antike Gegenstand von Kontroversen. Die allgemeine Struktur seiner Argumentation ist jedoch relativ deutlich. Dreh- und Angelpunkt ist die ausschließende Disjunktion von <<ist>> und <<ist nicht>>: entweder <<ist>> oder <<ist nicht>>, aber nicht beides. ... scheint es Parmenides darum zu gehen, dass sich <<ist>> und <<ist nicht>> prinzipiell ausschließen.“ (Rapp, 2007, S. 94) Damit sucht er im Wahrheitsteil nach dem Urprinzip, das immer war und das immer sein wird. „Die sich anschließenden Ausführungen des Wahrheitsteils können als Folgerungen aus der Ablehnung des <<ist nicht>> angesehen werden, die sich ergeben, wenn man den verbleibenden Weg des <<ist>> von allen Vermengungen mit dem <<ist nicht>> freizuhalten versucht. Diese Folgerungen betreffen die Eigenschaften von dem, was ist, also vom Seienden.“ (S. 95)

Spannend ist, dass Parmenides nie ein Subjekt dem <<ist>> zustellt. Auch bleibt offen, ob mit <<ist>> Existenz gemeint ist oder ob <<ist>> lediglich nur eine allgemeine Form der Prädikation vertritt. Es geht also um das Seiende im Verständnis von Parmenides. Was versteht er darunter und was können wir uns darunter vorstellen? Dies ist die entscheidende Frage der Naturphilosophie des Vorsokratikers Parmenides. Ist es ein materialistisches Sein? Ist es ein prozessuales Sein? Ist es ein abstraktes Sein? Was ist das Seiende?

Dazu äußert sich Rapp (2007) ausführlich. „Warum fehlt in der Parmenideischen Formel <<ist oder ist nicht>> das Subjekt, von dem die Rede sein soll? Es ergeben sich drei Möglichkeiten. Entweder es fehlt ein Subjekt, das so selbstverständlich ist, dass es ohne weiteres aus dem Zusammenhang ergänzt werden kann (i). Oder das Subjekt fehlt, weil es so unbestimmt oder allgemein ist, dass es gar nicht angegeben werden könnte (ii). Oder es liegt gar keine Auslassung vor, sondern die Ausdrücke <<ist>> und <<ist nicht>> sind, so wie sie sind, vollständig und verständlich.“ (S. 97)

- Zu (i) Dies klingt wie eine Tautologie, wie ‚das Seiende ist‘. Dies ‚beweist‘, dass Parmenides richtig entscheidet, wenn er <<ist nicht>> als Erkenntnisobjekt ablehnt, denn <<das Seiende ist nicht>> ist ein Widerspruch in sich.
- Zu (ii) Diese Unbestimmtheit lässt sich dadurch beheben, dass Parmenides eine Reihe von Attributen nennt, die das ‚Subjekt‘ andeuten könnten.
- Zu (iii) Parmenides sieht zwei Wege, der Weg des <<ist>> und der Weg des <<ist nicht>>. Alleine die Feststellung des ‚das Seiende ist‘ bedeutet, dass nur dieser Weg in der weiteren Betrachtung des Seienden möglich ist, denn was <<nicht ist>>, kann nicht betrachtet werden. Mehr soll <<ist>> nicht sagen.

Nach der Frage des fehlenden Subjekts diskutiert Rapp die vielfache Bedeutung von <<ist>>, unabhängig vom konkreten Subjekt.

- Existenziales <<ist>>: „Weil Parmenides in den verschiedenen Varianten der Formel <<ist oder ist nicht>> das <<ist>> immer absolut und nie als Hilfsverb mit Prädikatsnomen gebraucht, ist es naheliegend, einen existenziellen Sinn anzunehmen.“ (S. 101) Diese Argumentation eines existenziellen <<ist>> wird

allgemein in der entsprechenden Literatur geteilt, auch wenn es Gegenstimmen gibt.

- Prädikatives <<ist>>: Hier zeigt Rapp, dass eine prädikative Interpretation des <<ist>> nicht erfolgversprechend verfolgt werden könnte, so dass nur ein existenzielles <<ist>> Erfolg verspricht. Außer man versucht es mit einem veritativen <<ist>>.
- Veritatives <<ist>>: Hier zeigt Rapp neben tiefsinnigen sprachlichen Argumenten, dass das <<ist>>, wenn es existiert, eben dann auch wahr sein muss.

Damit kann festgestellt werden, dass das <<ist>> als Seiendes wahrhaft existiert, ohne zu wissen, was das Seiende nun ‚wirklich‘ ist. Es ist kein Stoff, es ist kein Prozess, es ist wahr und es existiert. Hat es denn bestimmte Merkmale? Auch hier wird Rapp ausführlich.

Nach Rapp kann bei Parmenides geschlossen werden, dass das Seiende resp. das <<ist>> Merkmale besitzt. Folgende Merkmale werden genannt:

- a) Unentstanden und unvergänglich
 - b) Unteilbar, homogen, kontinuierlich
 - c) Unveränderlich und unbeweglich
 - d) Einzig?
- Zu a) Dass das Seiende nicht entstanden ist und nicht vergeht, ergibt sich schon aus der klaren Feststellung, dass es ein Nicht-Seiendes nicht gibt, sondern nur ein Seiendes, nämlich das <<ist>>.
 - Zu b) Zitat bei Rapp: „In den Zeilen 8.22-25 beschreibt Parmenides die Unteilbarkeit und Kontinuität des Seienden: <<Auch ist es nicht teilbar, weil es als Ganzes homogen ist; und es weist nicht irgendwie hier ein Mehr oder dort ein Weniger auf, was es hindern würde, zusammenzuhängen. Vielmehr ist es ganz erfüllt von Seiendem. Dadurch ist es als Ganzes kontinuierlich zusammenhängend ...>> Während das Argument gegen das Entstehen darauf abhob, dass nichts neben dem Seienden sein kann, woraus es entstanden wäre, geht es bei diesem Merkmal um die interne Undifferenziertheit des Seienden.“ (S. 120) Dies impliziert auch, dass sich das Seiende nicht wie ein zeitlich ausgedehnter Gegenstand verhält. Das <<ist>> ist zeitlos.
 - Zu c) „Ausdrücklich verweist Parmenides auf die Widerlegung des Entstehens und Vergehens, so als wolle er daraus direkt auf die Unmöglichkeit von Bewegung und Veränderung schließen.“ (S. 123) Das Seiende ist somit nicht das Resultat einer Entwicklung und somit gibt es auch keinen Bedarf für das Seiende, sich weiterzuentwickeln, da es schon so ist, wie es als <<ist>> ist. Das Seiende ist somit vollständig und vollkommen.
 - Zu d) Man kann postulieren, dass das Seiende, wie es ist und immer sein wird, sich nicht teilen kann und somit Teile sich nicht als spezifische Seiende entwickeln. Das <<ist>> ist wie es ist, und nur das <<ist>> ist wie das <<ist>>. Es gibt

kein anderes <<ist>> resp. Seiendes. Damit soll gesagt werden, dass das Seiende eine Einzigartigkeit und gleichzeitig eine numerische Einzigkeit ist.

Und wenn Parmenides von der Form des Seienden als Kugel spricht, so wird dieses Bild in der Literatur vielfach diskutiert. An dieser Stelle möchte ich das Bild so verwenden, wonach in der Kugel alles drin ist, was als Seiendes zu bezeichnen ist, was auch immer das ist. Die Kugel ist die eine Einzigkeit und Einzigartigkeit des Seienden, da alles in der Kugel die Merkmale erfüllt. Und alle Elemente in der Kugel haben die gleiche Wertigkeit und nur zusammen in der Kugel, aus der es kein Herausgehen und kein Hineinkommen gibt, stellen diese Elemente das Seiende dar. Dieses Bild der Kugel zusammen mit den Merkmalen erlaubt es Parmenides, bei der Frage der Einzigartigkeit und der Einzigkeit weg zu kommen von den materialistischen Vorstellung anderer Vorsokratiker, die sich fragten, ob es ein materielles Element oder mehrere materielle Elemente sind. Parmenides muss nicht zählen. Sein Seiendes ist ein qualitatives Seiendes.

7. These: Das Seiende als integere Konstitution der Natur

Wenn es nicht materielle Ur-Stoffe/-Prozesse mit bestimmten Eigenschaften sind, die das Seiende als Urprinzip der Natur und des Kosmos ausmachen, dann können es nur die abstrakten Eigenschaften der Natur resp. des Kosmos sein, – vollständig und vollkommen – die das Seiende sind, die immer und ewig existieren, und die in Verbindung mit sich im Zeitablauf entwickelnde Stoffe und Prozesse die Natur und den Kosmos bilden. Es sind nicht die stofflichen Naturelemente, sondern lediglich deren abstrakte Eigenschaften, die eine abstrakte Konstitution der Natur und des Kosmos darstellen. Sie zusammen bilden in der Kugel die Einzigartigkeit und die Einzigkeit des Seienden.

Das Seiende ist somit nur ein anderer Ausdruck für die Summe der Eigenschaften der Natur und des Kosmos. Diese Eigenschaften der Elemente, die die Natur und den Kosmos ausmachen, sind notwendig, da es ohne sie nicht die Natur und den Kosmos gäbe. Also müssen die abstrakten Ideen der Eigenschaften schon immer und ewig existieren, damit Stoffe und Prozesse im Laufe der Zeit diese Eigenschaften annehmen können. Diese abstrakten Eigenschaften sind das Seiende, das <<ist>>.

In diesem Konglomerat der Eigenschaften der Natur spielt die Eigenschaft ‚Integrität‘ eine besondere Rolle. Denn alle Eigenschaften des Seienden müssen Integrität besitzen, da diese Eigenschaften sonst nicht die nachhaltige und vollkommene Fähigkeit hätten, die Natur und den Kosmos determinieren zu können.

Entscheidend ist, dass das Seiende durch den Menschen nicht wahrgenommen werden kann, so wie es die Göttin Parmenides mitteilte. Damit sind auch aus diesem Grund Stoffe oder Prozesse nicht Teil des Seienden. Die abstrakten von Stoffen und

Prozessen unabhängigen Eigenschaften sind vom Menschen nicht wahrnehmbar, was für das Seiende gefordert ist.

Aus Sicht Kants müsste das Seiende eine Antinomie der Vernunft sein, also durch Wahrnehmung und analytischem Verstand nicht zu verstehen. Nur die dialektische Vernunft ist in der Lage, so etwas wie das Seiende zu denken. Was aber keine Antinomie dabei ist, ist die Forderung resp. die Erkenntnis, dass das Seiende Integrität hat, denn sonst könnte das Seiende nicht in der Lage sein, die Natur und den Kosmos zu schaffen. Damit trifft die These von Jensen, „Integrity. Without it Nothing Works.“ für die Natur und den Kosmos zu, was meine These der Betrachtung der Naturphilosophie von Parmenides ist. Integrität ist zentral für die Vorsokratische Naturphilosophie, auch wenn die Vorsokratiker dies so explizit nicht äußern.

Bestandteil der These ist auch, dass die Natur-/Kosmos-Eigenschaften als Bestandteil des Seienden hinreichend sind. Damit lässt sich eine Verbindung zwischen dem Wahrheitsteil und dem Meinungsteil der Göttin herstellen. Im Wahrheitsteil, dem Seienden, sind alle Natur-/Kosmos-Eigenschaften als hinreichende Eigenschaften enthalten. Ob und wann ein Stoff oder ein Prozess in der Natur oder dem Kosmos entsteht, existiert oder vergeht, ändert an den hinreichenden Eigenschaften im Seienden nichts. Sie stehen immer und ewig zur Verfügung und können von der Natur und dem Kosmos genutzt werden. Damit gibt es keine Veränderung, kein Entstehen und kein Vergehen im Seienden, aber in der Natur und im Kosmos Entstehen, Veränderung und Vergehen. Diese Eigenschaften im Seienden können vom Menschen nicht direkt wahrgenommen werden, sondern nur, wenn es Stoffe und Prozesse mit den respektiven Eigenschaften in der Natur oder im Kosmos gibt, die vom Menschen wahrgenommen werden können.

Die Frage der Vollständigkeit des Seienden kann in diesem Bild offen bleiben, da die Eigenschaften hinreichend sind. Die Frage der Vollständigkeit des Seienden ist jedoch in einem Punkt zentral. Integrität ist eine notwendige Eigenschaft. Nur wenn Integrität als notwendige Eigenschaft Teil des Seienden ist, und dies postuliert Parmenides implizit, ist das Seiende vollständig.

Damit gibt es eine eindeutige Brücke zwischen dem Wahrheitsteil und dem Meinungsteil der Göttin. Es sind die abstrakten Eigenschaften der Natur und des Kosmos im Seienden resp. dem <<ist>>, die nicht direkt im Seienden sondern nur in der realen Natur und dem Kosmos und nur als Meinung wahrgenommen werden können. Integrität als notwendige Eigenschaft des Seienden und damit auch der Natur und des Kosmos kann nicht wahrgenommen werden, da Integrität nach Jensen den ‚Veil of Invisibility‘ aufweist. Jensen: „Integrity. Without it Nothing Works.“ „Veil of Invisibility“.

8. Xenophanes: Erkenntnistheorie

Xenophanes wird in der Literatur vor allem, wenn auch nicht nur, in Verbindung mit Parmenides (Lehrer-Schüler vs, Schüler-Lehrer) diskutiert. Dabei wird neben seiner Religionskritik seines Gotteskonzeptes seine erkenntniskritische Sicht hervorgehoben, so auch bei Froese (2018, Teil II):

„Neben Religionskritik und neuem Gotteskonzept gibt es bei Xenophanes noch einen Punkt, der Aufmerksamkeit verdient: Sein Aufruf zu intellektueller Bescheidenheit.

Klares hat freilich kein Mensch gesehen, und es wird auch keinen geben, der es gesehen hat hinsichtlich der Götter und aller Dinge die ich erkläre. Denn sogar wenn es einem in außerordentlichem Maße gelungen wäre, Vollkommenes zu sagen, würde er sich dessen trotzdem nicht bewusst sein: bei allen Dingen gibt es nur Annahme.¹³

Obwohl Xenophanes klare und deutliche Kritik an den damals populären religiösen Mythen übt, verweist er gleichzeitig darauf, dass es in solchen Fragen keine endgültige Sicherheit geben kann, sondern alles immer im Bereich der *Vermutungen* bleibt. Xenophanes knüpft damit an eine der besten Traditionen des traditionellen griechischen Polytheismus an. Dass das menschliche Erkenntnisvermögen (zumal in religiösen Fragen) höchst begrenzt sei, dies kann man bereits deutlich *vor* Xenophanes vielen Dichtungen der griechischen Antike entnehmen. Und zwar auch und gerade solchen Texten, die sich dem traditionellen griechischen Polytheismus verpflichtet fühlen.¹⁴ Diese erkenntniskritische Bescheidenheit begünstigt ein Klima (religiöser) Toleranz gegenüber Andersdenkenden. Xenophanes schließt sich dieser Toleranz fördernden Bescheidenheit ausdrücklich an.

Wenn man genauer hinsieht, dann bemerkt man, dass die oben ausgesprochene Mahnung zur Bescheidenheit sich *nicht allein* auf religiöse Fragen bezieht. Man kann also versuchen, das Fragment etwas allgemeiner zu interpretieren. Es gibt sogar Interpretationen des Fragments, die Xenophanes schon beinahe die Einsicht zuschreiben, dass die in den (empirischen) Wissenschaften gefundenen Theorien stets hypothetischer Natur sind:

Der entscheidende Gedanke in diesem Zusammenhang ist die Unterscheidung von Wissen bzw. gesicherter Erkenntnis und Meinung. Offenbar wollte Xenophanes nicht leugnen, dass es Erkenntnis von unmittelbar beobachtbaren Dingen gibt (...); alle Theorien aber, die wir zum Zweck der Erklärung bekannter Tatsachen aufstellen, sollen nicht als (direktes) Wissen gelten dürfen (...). Xenophanes ging es offenbar nicht um die Begründung eines skeptischen Standpunktes, sondern um die Klärung des Verhältnisses von Beobachtungswissen und rationalem Begreifen im Rahmen einer Theorie.¹⁵

Auch wenn ich wahrlich *nicht ausschließen* kann und will, dass Xenophanes kluge Gedanken zu Möglichkeiten und Grenzen des menschlichen Erkenntnisvermögens hatte, erscheint mir die hier vorgenommene Interpretation dieses Xenophanes Fragments doch etwas *arg mutig*. Ich will hier allerdings nicht verschweigen, dass *Karl*

Popper, der Vater des Kritischen Rationalismus, ebenfalls die Auffassung vertritt, dass Xenophanes über frappierend moderne Einsichten zum hypothetischen Charakter von Wissen verfügte.“ (S. 8)

Also auch Popper sieht vor allem Xenophanes' erkenntnistheoretische Einsichten, die Popper als frühe Vorläufer einer Erkenntnistheorie ansieht, die seinem kritischen Rationalismus die Tür zur vorsokratischen Philosophie öffnet. Mehr dazu später.

Für unsere Betrachtungen ist festzustellen, dass Xenophanes damit vor allem die Parmenideische Zwei-Welten-Theorie, nämlich die Wahrheitswelt auf der einen Seite und die Meinungswelt auf der anderen Seite, vertritt. Damit ist Xenophanes konsistent mit Parmenides und somit auch mit unserer These des Seienden als die Ganzheit der hinreichenden abstrakten Natur- und Kosmos-Eigenschaften gekoppelt mit der notwendigen Integritäts-Eigenschaft.

9. Pythagoras: Zahlentheorie

Nach Pythagoras wird die Welt durch die Logik der Zahlen bestimmt.¹ Für unsere These heißt dies, dass die abstrakten Eigenschaften der Zahlen, der Geometrie und der Mathematik Teil des Parmenideischen Seienden sind, da nur sie die vierdimensionalen Raum-Zeit-Dimensionen des Kosmos ermöglichen. Hinzu kommt, dass die Eigenschaften der Zahlen, der Geometrie und der Mathematik per se Integrität aufweisen, was die besondere philosophische Leistung des Pythagoras darstellt.

Parmenides, Xenophanes und Pythagoras haben somit die Naturphilosophie der Vorsokratiker weg von den anfänglichen materialistischen und prozessualen Urprinzipien hin zu abstrakten Eigenschaften vereint im Seienden gebracht, Interessant ist, dass danach wieder eine besondere Form der Materialismus-Philosophie sich entwickelte. Gemeint sind die Atomisten.

10. Die Atomisten

Die Atomisten² als späte Vorsokratiker denken zwar quasi-materialistisch, aber zumindest von damals vom Menschen nicht wahrnehmbare Materien, also halb-materialistisch und halb-abstrakt. Also ein Versuch, beide Denkweisen irgendwie zu verbinden. Ganz abgesehen von der impliziten Weitsicht aus Sicht unseres heutigen Wissens.

¹ Siehe dazu auch Rapp (2007, S. 86-90) und Froese (2018, Teil I, S. 27-36).

² Siehe dazu auch Rapp (2007, S. 187-213) und Froese (2018, Teil II, S. 34-39).

11. Eine gute und zwei schlechte Nachrichten für die Vorsokratiker

Die gute Nachricht ist:

Das Seiende, also die abstrakten Eigenschaften der Wahrheitswelt, und schon gar nicht die vom Menschen wahrnehmbare Meinungswelt sind durch Gott oder durch Götter geschaffen, so die superioren Erkenntnisse der Naturphilosophie der Vorsokratiker.

Die schlechten Nachrichten sind:

Aristoteles leitet durch seine Induktionsmethode, wie auch Popper in seinem Werk „Die Welt des Parmenides“ in seiner Einführung (Popper, 2016, S. 30) schreibt, die Abkehr von der Zwei-Welten-Theorie des Parmenides ein, was implizierte, dass nach Aristoteles die Wahrheit durch den Menschen nur durch seine Wahrnehmung erfahrbar sei, was dem Bild der Wahrheitswelt vs. Meinungswelt des Parmenides widerspricht und dem Popper'schen kritischen Rationalismus und damit der Wissenschaft heute völlig fremd ist. Dieses Bild des Aristoteles musste also erst im Lauf der Menschheitsgeschichte der letzte 2000 Jahre mühsam korrigiert werden. Parmenides wusste es schon vor über 2000 Jahren.

Die Atomisten haben schon in der Zeit der Vorsokratiker die Grundlagen gelegt für das Wissen, das wir heute haben. Aber das Aufkommen des Christentums und sein Siegeszug in Europa unterdrückten die Ideen der Vorsokratiker, insbesondere der Atomisten bis zur Aufklärung und danach, als sich die Menschen ihrer Vernunft wieder trauten zu folgen. „Der frühe Atomismus von Leukipp und Demokrit inspirierte den Atomismus von Epikur. Als Naturphilosophien der Epikureer bleibt dieser epikureische Atomismus in der Antike über Jahrhunderte hinweg als höchst stabiles Lehrgebäude erhalten. Erst das aufkommende Christentum beendet dessen Tradition. Der Atomismus verschwindet von der Bildfläche. Im 17. Jahrhundert rekonstruiert Pierre Gassendi den epikureischen Atomismus. ... Im 19. Jahrhundert begann mit Dalton die Geschichte des modernen Atomismus.“ (Froese, 2018, Teil II, S. 39).

12. Popper: Die Welt des Parmenides

Popper geht es hier vor allem um die „Erkenntnistheorie“ der Vorsokratiker, speziell des Xenophanes und des Parmenides, die Beide die strenge Trennung der Wahrheitswelt, die vom Menschen durch seine Vernunft nur vermutet werden kann, von der Wahrnehmungs- und Meinungswelt, die die Wahrnehmung des Menschen irrtümlich als Wahrheit zu erkennen glaubt. Popper sieht in der „Welt des Parmenides“ den Vorläufer für seinen kritischen Rationalismus.

Inwieweit Popper in seinem Werk auch die Frage aufwirft, was das Seiende sein könnte, so wie diese Frage in der Diskussion der Vorsokratiker stand und wie meine These das Seienden als hinreichende Eigenschaften der Natur und des Kosmos verknüpft mit Integrität als notwendiger Eigenschaft postuliert, ist zu prüfen. Oder spricht Popper überhaupt über das Seiende oder nicht vielmehr nur über Erkenntnistheorie?

1. Zurück zu den Vorsokratikern

Popper legt in diesem Abschnitt das Schwergewicht seiner Darlegung auf den erkenntnistheoretischen Teil, wonach die Vorsokratiker, insbesondere Xenophanes, eine Erkenntnistheorie vorlegen, die in den Grundprinzipien mit Poppers kritischen Rationalismus übereinstimmt. Inhaltlich geht Popper aber auch auf Erkenntnisse der Vorsokratiker, insbesondere Parmenides, ein, die das Problem der ‚Veränderung vs. Nicht-Veränderung‘ der Welt im Mittelpunkt der Welterkenntnis sieht. „Das ist das Problem der Veränderung. Es führt Heraklit zu einer Theorie, die (teilweise Parmenides vorwegnehmend) zwischen Wirklichkeit und Erscheinung unterscheidet. >>Die wahre Natur liebt es, sich zu verbergen. Eine verborgene Harmonie ist stärker als eine offenbarte.<< Die Dinge sind dem Anschein nach (und für uns) Gegensätze, in Wahrheit jedoch (und für Gott) sind alle Dinge eins. ... Demgemäß sind in Wahrheit (und vor Gott) die Gegensätze identisch; einzig dem Menschen erscheinen sie als nicht identisch. Und alle Dinge sind eins, sie sind alle Teile des Weltprozesses, des ewig lebendigen Feuers.“ (S. 46) Nach Popper sieht Heraklit darin alleine die Vernunft, das logos.

Ein weiteres Zitat mag dies verdeutlichen: „Xenophanes‘ Schüler Parmenides lehrte, dass die reale Welt eins sei, immer an ein- und derselben Stelle verharre, ohne sich jemals zu bewegen. Es gezieme sich nicht, dass sie sich zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orte bewege. Sie ähnelte in keiner Weise dem Bild, das die Sterblichen sich von ihr machen. Die Welt war eins, ein unteilbares Ganzes, homogen und bewegungslos. Es gab in Wahrheit keine Veränderung. Die Welt der Veränderung war eine Illusion.“ (S. 47) Damit spricht Popper die Parmenideische Idee des Seienden an, das immer existiert, sich nie bewegt und sich nie verändert.

So wie Popper diesen komplexen Philosophieteil der Vorsokratiker knapp wiedergibt, ist die Assoziation zu unserer These, wonach das Seiende die Eigenschaften der Natur und des Kosmos als hinreichende Eigenschaften und nicht als Urstoffe oder Urprozesse sowie die notwendige Eigenschaft der Integrität, dass nämlich eine Eigenschaft ihr „Wort“ gibt und hält, ihre Eigenschaft zu bewahren und nicht zu ändern, naheliegend.

Popper unterstützt nicht nur die Erkenntnistheorie des Xenophanes, sondern er zeigt darüber hinaus auch keinerlei Ansatzpunkte, Parmenides‘ Idee des Seienden zu kritisieren. „Man könnte die Theorie des Parmenides als erste hypothetisch-deduktive Theorie der Welt bezeichnen.“ (S. 47) Alles verändert sich und ist im Fluss, wie Heraklit die Wahrnehmung beschreibt, aber trotzdem bleibt alles wie es ist und bewegt resp. verändert sich nicht, wie Parmenides die Wahrheit beschreibt. Damit bleibt

auch unsere These, was das Seiende ist resp. sein könnte, auch im Spiegel der Popper'schen Darstellung bestehen.

2. Jenseits der Suche nach dem Unwandelbaren

Für einen Nicht-Philosophen und vor allem einen Nicht-Physiker sind die Ausführungen Poppers in diesem Teils eines Werkes eine extrem große Herausforderung aber auch eine Aufforderung, sich auch als Ökonom ernsthaft und zunehmend mit den von Popper angesprochenen und diskutierten Themen auseinanderzusetzen, insbesondere um die Frage zu beantworten, ob unsere These über das Parmenideische Seiende zu überprüfen und gegebenenfalls zu verbessern ist. Was macht also Popper aus der Parmenideischen Naturphilosophie?

Vorab die These: Selbst die heutige Physik ist kein Widerspruch zu Parmenides und somit zu unserer These der Natur- und Kosmos-Eigenschaften inklusive Integrität als Seiendes. Dies ist zu prüfen.

Folgendes längere Zitat eignet sich als Einstieg in die weiteren Überlegungen: „Bis hierher kann mein persönliches Bekenntnis zu einem Vermutungsglauben durch die zwei Begriffe >>kritischer Rationalismus<< und >>Realismus<< zusammengefasst werden. Um Missverständnisse zu vermeiden, musste ich das frühzeitig zur Sprache bringen. Denn wie ich schon gesagt habe, ist mein Thema nichts Geringeres als ein Versuch, eine nah verwandte Form des Rationalismus zu kritisieren; eine Form des Rationalismus, welche die Grenzen der westlichen Wissenschaft, insbesondere der Physik oder Naturwissenschaft, während der letzten vierundzwanzig Jahrhunderte bestimmt hat und von der viele Rationalisten glauben, dass sie in der Tat die eigentlichen Grenzen aller rationalen Wissenschaften seien.

Die Grenzen des Rationalismus, die ich im Sinn habe, sind von der (nach-) parmenideischen Doktrin gezogen, dass nämlich Wissenschaft streng auf die Suche nach dem Unwandelbaren beschränkt ist: die Suche nach dem, was sich bei Veränderungen nicht ändert: nach dem, was bei bestimmten Transformationen konstant oder invariant bleibt.

Gegen diese Form des Rationalismus möchte ich ganz versuchsweise die Vermutung vorschlagen, dass die Suche nach dem Unwandelbaren, obwohl sie zugegebenermaßen eine der wichtigsten wissenschaftlichen Aufgaben ist, nicht die Grenzen der Rationalität oder wissenschaftlichen Unternehmungen festlegt oder bestimmt.“ (S. 237f)

In Bezug auf meine Eigenschaften-Seiendes-These ist dieser erkenntnistheoretische Einstieg von Popper hochinteressant. Denn wenn das Seiende resp. das Unwandelbare die Natur-/Kosmos-Eigenschaften sind, so sind diese nicht erkennbar, da sie wie Integrität den ‚Veil of Invisibility‘ haben. Sichtbar sind Natur- und Kosmos-Eigenschaften, also das Unwandelbare, nur indirekt im Wandelbaren. Begrenzt die Menschheit seit 2500 Jahren ihren Rationalismus auf das Unwandelbare, landet sie letztendlich stets bei der Gottesfrage, die aber nach Kant eine Antinomie ist. Nicht

zuletzt darin liegt auch der Grund dafür, dass die großen Weltreligionen die Erkenntnis aller ‚kritischen‘ Rationalisten über Jahrtausende bekämpft haben, letztendlich ohne Erfolg.

Somit kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass Parmenides und die Eigenschafts-Seiendes-These über das Unwandelbare soweit bei Popper Bestand haben.

Bevor Parmenides seine Hypothese des Unwandelbaren exemplifizierte, kämpften die Vorsokratiker mit dem Problem der Veränderung. „Das Problem der Veränderung, also des Verstehens, was Veränderung ist, ist ein seltsames und verwirrendes Problem, ein Problem, das man anderen Leuten schwer als solches bewusst machen kann. Ob Physiker oder Philosophen, viele meinen, es sei vor so langer Zeit gelöst, dass sie ganz selbstverständlich annehmen, es gebe nicht mehr viel her. (Sie sind sich auch nicht bewusst, dass die verschiedenen angebotenen Lösungen unvereinbar miteinander sind.)

Das Problem kann folgendermaßen verdeutlicht werden. Jede Veränderung ist Veränderung von etwas. Es muss ein *Ding* geben, das sich verändert, und dieses Ding muss, während es sich verändert, *identisch mit sich selbst* bleiben. Wir müssen uns aber fragen, wenn es mit sich selbst identisch bleibt, wie kann es sich jemals verändern?

Die Frage scheint den Gedanken, dass irgendein bestimmtes Ding sich verändern kann, zur Absurdität zu reduzieren.“ (S. 240)

Heraklit fand die Lösung im logos.“Heraklits Lösung ist: >>Alles ist in Fluss, und nichts ist in Ruhe.<< Das ist eine Verneinung von >>Dingen<<, die sich verändern (oder, so können wir auch sagen, es ist das Setzen von >>Ding<< in Anführungszeichen). *Es gibt keine Dinge – es gibt nur Wandlungen, Prozesse.*“ (S. 241) Es gibt also nichts Unwandelbares. „Nun kommen wir zurück zu Parmenides. Er nämlich war es, der Heraklit widersprach und mit seinem Widerspruch, formuliert im Weg der Wahrheit, den metaphysischen Rahmen für fast alles ernsthafte wissenschaftliche und philosophische Denken des Westens absteckte.“ (S. 242)

Parmenides zeigt somit Heraklit, dass seine Prozesstheorie ein Paradoxon sei. Denn wenn die Welt, also der Heraklit'sche Weltprozess, existiert, dann muss die Welt während den Veränderungen im Weltprozess mit sich selbst identisch bleiben, da man sonst nicht sagen kann, dass die Welt existiert. „Dieses Paradox stellt nach Parmenides eine *logische* Unmöglichkeit dar: *Die Existenz der Veränderung kann logisch widerlegt werden.* Die Widerlegung folgt aus der Prämisse: >>Es ist<<. Das kann interpretiert werden: >>Das Erkennbare existiert.<< Oder in tautologischer Form: >>Was ist, ist.<< Oder ebenfalls tautologisch: >>Was existiert, existiert.<<

Daraus kann der Schluss gezogen werden: Nach Popper gilt Parmenides und in der weiteren Schlussfolgerung gilt dann eben auch unsere Eigenschafts-Seiendes-These.

Die Kritik der Atomisten, so Popper weiterhin, versuchte zu zeigen, dass es doch Bewegung gibt. „Bewegung ist eine Tatsache. Deswegen ist Bewegung möglich. Deshalb kann die Welt nicht ein voller Block sein, sondern sie muss beides enthalten: viele Blöcke – sie muss teilbar sein – *und* Nichts. Nichts oder leerer Raum ist deshalb nicht nicht-existent. Die vollen Blöcke sind im *leeren* Raum.

Die Blöcke bleiben parmenideisch – das heißt, sie bleiben voll und *unveränderlich*; zuerst wurden sie >>das Seiende<< oder >>das Volle<< genannt, schon wenig später >>Unteilbare<< oder >>Atome<<. Der leere Raum wurde >>das Nicht-Seiende<<, später >>das Leere<< genannt. So kommen wir zu einer Welt, die aus Atomen und dem Leeren besteht. Auf diese Weise entstand der Atomismus.“ (S. 245) Es gibt somit das Unwandelbare und es gibt Veränderung und Bewegung. Das Unwandelbare sind die Atome. „Aller Wandel, auch qualitative Veränderung, kommt von räumlichen Bewegungen her; genauer, von Bewegungen der vollen, unveränderbaren Atomen in der unveränderlichen Leere.

So ist aller Wandel nur Umstellung. Die Lehre des Parmenides wurde zumindest in zwei Punkten von zentraler Bedeutung bewahrt: Das wirklich Seiende, die Atome, verändern sich niemals. Als Konsequenz kann es keinen wirklichen Wandel, keine wirkliche Neuheit geben. Es kann nur *neue Anordnungen* von dem geben, was in Wirklichkeit immer dasselbe bleibt.“ (S. 245) Damit konnte nach Popper der Rationalismus des Parmenides zwar überleben, er musste sich aber auch weiterentwickeln bis heute. Es gibt das Unwandelbare und es gibt Veränderungen.

Was aber ist das Seiende, das Unwandelbare? Aus Sicht der Atomisten sind es die Atome. Stelle ich nun diesem Bild die Eigenschaften-Seiendes-These entgegen, so scheint somit unsere These widerlegt. Es sind Atome und nicht Eigenschaften als das Unwandelbare.

Als Nichtphysiker erlaube ich mir jedoch die naive Frage zu stellen: Wie viele Typen von Atomen gibt es? Wenn es unendlich viele Atomtypen gibt, so kann jeder Atomtypus für eine Eigenschaft stehen. Unsere These wäre dann also nicht widerlegt. Gibt es aber nur einen Atomtypus, so wäre es denkbar, dass es unendlich viele Typen von Atomverbindungen gibt, die wiederum jeweils für einen Eigenschaftstypus stehen. Auch damit wäre unsere These nicht widerlegt. Wenn also die Atome das Unwandelbare sind, so sind alle mit den Atomen eindeutig verbundenen Eigenschaften das Unwandelbare.

Und in beiden Thesen, die der Atome und die der Eigenschaften, spielt Integrität als Eigenschaft die entscheidende Rolle. So könnte man die Atomisten kritisieren, da in unserer These die Eigenschaft der Integrität als notwendig explizit genannt wird, während die Atomisten Integrität nicht nennen und kennen, so dass deren Welt ohne Integrität als notwendige Bedingung nicht funktionieren kann.

Eine weitere Kritik an den Atomisten und damit an Popper könnte sein: Atome können wir heute wahrnehmen, was dem Seienden des Parmenides widerspricht. Ei-

genschaften können wir direkt nicht wahrnehmen, auch heute und in Zukunft nicht, was dem Parmenideischen Bild des Unwandelbaren entspricht. Trotzdem erkennt Popper die Erkenntnisse des Parmenides, nicht seine Erkenntnistheorie, nicht an. Stimmt das? Und was heißt dies für unsere Eigenschaften-Seiendes-These? Stimmt er dieser auch nicht zu? Geht es letztendlich nur um die Frage der Bewegung, der Leere vs. keine Bewegung und der Leere im Seienden?

Modifikation der Eigenschaften-Seiendes-These: Vielleicht ist das Parmenideische Seiende ja nur die notwendige Integrität und die Worte, die die Natur und der Kosmos halten, um damit Integrität zu besitzen, während die Atomisten, mit denen Popper durchaus liebäugelt, Integrität in ihrem Weltbild nicht kennen. Es wird also weiterhin spannend, Popper in seinem Werk ‚Die Welt des Parmenides‘ weiter zu folgen und zu begleiten.

Trotz der nach Popper berechtigten Kritik der Atomisten, hat Parmenides aber nach Popper auch ‚recht‘. Es gibt das Unwandelbare als die wirkliche Welt hinter der Welt der Erscheinungen. „Parmenides war, so glaube ich, ein *Kosmologe* und ein *metaphysischer Realist*. Diese grundsätzliche Einstellung erbe er von seinen Vorgängern, in erster Linie von Anaximander. Und er erbe auch die wichtigste Einstellung, nämlich *eine Welt hinter dieser Welt* zu suchen – eine wirkliche Welt hinter dieser Welt der Erscheinungen.“ (S. 246)

Es geht also um das Suchen und damit um den Erkenntnisprozess auf Basis einer Erkenntnistheorie. „Aber obwohl Parmenides die Erkenntnistheorie nicht begründete, war er der erste, der sie zum *Zentrum philosophischen Denkens* machte. Er war der erste, der ein rationalistisches Programm ankündigte. *Vernunft, nicht Sinneseindrücke*. Reines Denken, kritische, logische Argumentation und nicht gesunder Menschenverstand, Plausibilität, Erfahrung und Tradition.“ (S. 247) Parmenides setzte nach Popper das Wirkliche mit dem Unveränderlichen, dem Unwandelbaren gleich. Und Popper geht noch weiter: „Innerhalb der Methodologie selbst entwickelte er das erste deduktive System, er führte die Methode vielfach konkurrierender Theorien und auch der Evaluation konkurrierender Theorien durch kritische Diskussion ein. .. Mehr oder weniger unabsichtlich führte er auch die erste falsifizierbare deduktive Theorie ein. Auf jeden Fall erkannte er gewiss die Aufgabe an, die Erscheinungen zu erklären; und er sah die Notwendigkeit, die Erklärung der Erscheinungen mit der Theorie der Wirklichkeit hinter den Erscheinungen zu verbinden.“ (S. 248)

Dies, so scheint mir, gilt auch für unsere These, ob in der Eigenschafts- oder der Integritäts-/Wort-Form, da die Natur und der Kosmos, soweit wir deren Erscheinungsbild erkennen, ihren Eigenschaften treu bleiben und Integrität haben. Wie sonst soll man erklären, dass die Natur und der Kosmos Integrität haben und ihre ‚Worte‘ nie brechen? „Die ungeheure Vielfalt der Erscheinungen muss auf *einer* Wirklichkeit hinter ihnen beruhen. So kommen wir zu den Erhaltungsgesetzen (und zu Vorstellungen wie >>Substanz<<, >>Masse<< und >>Energie<<). (S. 249)

Der Streit in der Naturphilosophie und später in der Physik darüber, ob es Veränderung gibt und ob es dabei trotzdem Unveränderliches gibt in der Welt und im Kosmos hatte ein gewaltiges Beharrungsvermögen. Nach Popper haben wir heute folgenden Stand erreicht: „So gibt es etwas, das mit sich selbst identisch bleibt, auch bei wirklicher Veränderung – die Summe der Energie und des Impulses, die essentielle Konstante der Umwandlung. ... So entstand das Prinzip, dass ein reales Ding niemals aus nichts entsteht – ex nihilo nihil fit; ein Prinzip, das sehr bald zu einer Theorie der Kausalität oder besser des kausalen Determinismus wurde: Alles muss eine adäquate oder wesensgleiche Ursache haben – *causa aequat effectum*. Diese Prinzipien bedeuten natürlich wiederum, dass es keine wirklichen Veränderungen gibt. Wenn die Ursache der Wirkung gleicht, dann beweist diese Gleichheit, dass es in Wirklichkeit keinen Wandel gibt, keine wirkliche Veränderung, sondern dass während des ganzen Wirkungsprozesses etwas mit sich selbst identisch bleibt. ... Die Konsequenz ist, dass diese unwandelbare Wirklichkeit selbst keiner Erklärung bedarf. Vielmehr muss es für alle Veränderungen Gesetze geben, und diese Gesetze müssen in der Form von Gleichwertigkeiten (und das heißt: Gleichungen) ausdrückbar sein. Hinter all dem steht nur eine Wirklichkeit, welche die ungeheure Vielfalt der Erscheinungen erklärt.“ (S. 253) Dies aber verlangt logisch, dass die Natur und der Kosmos vom ‚ersten Moment an‘ Integrität haben muss, was unserer These entspricht.

Popper geht nun tiefer in die neuere und heutige Physik, um die Frage des Unwandelbaren in der Welt und im Kosmos auf dieser Basis wieder zu stellen. Dazu soll nur ein ausgewählter Aspekt genannt werden, der für mich als Nicht-Physiker einigermaßen verständlich ist: die Frage der subjektivistischen Interpretation der Wahrscheinlichkeitstheorie. „Die subjektivistische Interpretation der Wahrscheinlichkeit, welche die Anwendung der Wahrscheinlichkeitstheorie als Folge unseres Unwissens ausweist, ist eine der wichtigsten parmenideischen Verteidigungen unserer Zeit. Sie hat ihren Ursprung im Determinismus des Parmenides: Der Determinist kann Zufall schwerlich auf eine andere Weise als subjektivistisch erklären – als eine Illusion, die unserem Nichtwissen zuzuschreiben ist.“ (S. 302) Dies stimmt mit unserer These der Integrität von Natur und Kosmos überein, wonach die Natur und der Kosmos jeweils ihr unwandelbares Wort hält, es also keine Zufälle geben kann. Es gibt in der Natur und im Kosmos keine Wahrscheinlichkeiten, sondern nur Determinismus. Was auch unserer These der Eigenschaften der Natur und des Kosmos als Bestandteil des Seienden, also des Unwandelbaren, entspricht. Die Eigenschaften stehen im Unwandelbaren fest. Die Natur und der Kosmos wählen nicht beliebig irgendwelche beliebige Eigenschaften je nach ‚Laune‘ aus.

Eine These zu Integrität und Vorsokratik

Die Vorsokratik als Naturphilosophie fragte nach dem Anfang der Welt und gelang schnell zu dem Bild, dass man keinen Anfang und kein Ende der Welt denken kann, sondern nur das Unwandelbare, so wie es Parmenides in seinem Werk beschreibt. Die Atomisten versuchen das Unwandelbare in einem Stoff, dem Atom, zu lokalisieren. Da aber heute selbst das Atom noch zerteilt werden kann, ist nicht zu erkennen, bis dann doch letztendlich ein Teil gefunden werden kann, das unwandelbar ist. Solange aber muss man auf dem Stand von Parmenides bleiben, wonach das Seiende, das Unwandelbare existiert, schon immer und weiterhin auch immer, unabhängig, was dieses Seiende konkret ist.

Unsere These stellt den gewagten Versuch dar, zu sagen, was das Seiende der Naturphilosophie der Vorsokratiker ist. Es sind die Eigenschaften der Natur und des Kosmos *im engen Sinne von ‚Essenz‘* und *nicht nur lediglich im Sinne von ‚Akzidenz‘*, die sich nicht verändern und die nie verschwinden. Diese Eigenschaften sind hinreichend, so dass die Frage, ob das Seiende für alle oder nur ausgewählte Eigenschaften gilt, hinfällig ist. Was aber nicht hinfällig ist, ist, dass im Seienden die Eigenschaft der Integrität notwendig ist.

Eine Modifikation unserer These besteht darin, dass das Seiende lediglich aus der notwendigen Eigenschaft der Integrität und aller Worte besteht, die die Natur und der Kosmos halten und somit Integrität besitzen. Die Verbindung zwischen beiden Varianten unserer These entsteht dadurch, dass gilt: Wort = Eigenschaft.

Das Ergebnis lautet: Die Vorsokratik zeigt, dass die Natur und der Kosmos Integrität haben. Ob darin jedoch die Menschen und ihre sozialen Gesellschaften ebenfalls Integrität haben, muss der Gang durch die nach-vorsokratische Philosophie bis heute zeigen. Dies ist das Programm aller weiteren Essay auf Integrity: Philosophie.

Literatur

Zur Literatur über Integrität siehe Literaturliste in AH15-01 auf www.integrity-art.de.

Froese, N. (2018, Teil I): Von Thales bis Heraklit, Die Vorsokratik: Kinderstube der erklärenden Wissenschaft und der westlichen Philosophie, Teil I, 2018, unter www.antike-griechische.de/Vorsokratik-1.pdf.

Froese, N. (2018, Teil II): Von Xenophanes bis Demokrit, Die Vorsokratik: Kinderstube der erklärenden Wissenschaft und der westlichen Philosophie, Teil II, 2018, unter www.antike-griechische.de/Vorsokratik-2.pdf.

Popper, K. R. (2016): Die Welt des Parmenides, Der Ursprung des europäischen Denkens, München, 2016.

Rapp, Ch. (2007): Vorsokratiker, München, 2007.

Rapp, Ch. (2008) Vorsokratiker (6.-4.Jh. v. Chr.), 2008, in Höffe, O. (2008): Klassiker der Philosophie, 1, Von den Vorsokratikern bis David Hume, München, 2008, S. 11 – 25.